



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

An unsre Leser und Freunde.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

nacht. Ihr werdet ruhig schlafen, indes meine Seele um euch schwebt. Lebt wohl!" In immer neuen Wendungen, mit der ganzen Blut dichterischer Begeisterung preist er die Schönheit ihrer Seele, die Reinheit ihres Wesens. „Den schönsten Strahl der Sonne — ruft er Karolinen zu (5. November 1789) — möchte ich nehmen vom Licht der Sonne, wie Iphigenie, und ihn vor dich niederlegen.“ Alles Ernstes dachte er daran, daß sie mit Lotten zugleich in sein Haus einziehen und bei ihm oder doch in seiner nächsten Nähe wohnen solle. „Ach, was für himmlisch süße Stunden uns bevorstehen, wenn wir zusammen wohnen werden, teure Liebe! wenn meine Seele, durch eine gelungene Beschäftigung aufflammend und bewegt, auch meiner Liebe Flammen der Schöpfung zubringen und eure Liebe meinem Geiste Feuer und Leben borgen wird.“ Karoline ging mit ganzer Seele auf diesen Wechselgesang der Liebe ein. Freilich sind die Briefe, welche sie an Schiller nach dessen Verlobung mit Lotten schrieb, zum größten Teile verloren gegangen oder vernichtet worden,\*) aber Schillers Entzücken über ihre Briefe zeigt uns deutlich genug, daß sie in demselben Tone mit ihm redete. „Auch meinem Leben giebt die nahe, sichere Aussicht des Zusammenseins einen Reiz, den ich nicht aussprechen kann,“ schreibt sie noch kurz vor der Hochzeit an Schiller. „Unser Plan hat keine Schwierigkeiten, Körners Einstimmen freut mich auch, dem ruhigen Blicke der Freundschaft können wir vertrauen.“

Wo blieb der Gatte? Wo blieb Herr von Beulwitz? In dem Gluthauche des Genius, den sie einjog, verfohlten die Banden ihrer Ehe wie Zunder, und Schiller selbst war verwegen genug, sie über die Aschenreste zu sich herüberzuziehen. „Nur dein Schicksal, meine Karoline — klagt er noch am 15. November 1789 — ist es, was mir Unruhe macht; ich kann dieses trübe Verhältnis noch nicht erklären, und es wird noch verwirrter, wenn ich an meine Lage denke. Bleibe ich in Jena, so will ich mich gern ein Jahr und etwas darüber mit der Notwendigkeit ausöhnen, daß du mit Beulwitz allein lebst. Von diesem Jahre kannst du die Hälfte bei uns zubringen, und die kleinen Zwischenräume der Trennung machen es erträglicher.“

(Schluß folgt.)



## An unsre Leser und Freunde.

Der Verleger dieser Blätter versendet gegenwärtig das nachstehende Rundschreiben an weitere Kreise:

Euer Hochwohlgeboren bitte ich um die Erlaubnis, mich im Interesse der von mir verlegten und herausgegebenen Grenzboten mit einem Anliegen an Sie zu wenden.

\*) Nach Karolinen's Bestimmung wurden nach ihrem Tode mehrere Pakete Briefe unerschlossen und ungelesen verbrannt.

Als vor nunmehr acht Jahren die Grenzboten, die schon damals in den sechs- unddreißig Jahren ihres Bestehens unter verschiedenen Zeitverhältnissen und unter dem wiederholten Wechsel ihrer Herausgeber und Mitarbeiter eine Reihe von Wandlungen durchgemacht hatten, durch verschiedene Umstände in die Gefahr gekommen waren, ganz zu erlöschen, unternahm ich es — in der Ueberzeugung, daß eine unabhängig geleitete und idealen Anschauungen dienende Zeitschrift, welche die großen Fragen der Zeit groß, d. h. unbeeinflußt von Partei- und Modeanschauungen behandelte, ihren Boden finden müsse und in dieser Zeit mehr als je ein Bedürfnis sei —, noch einen Versuch zu machen, die alte Zeitschrift zu neuer Blüte zu bringen. Mit Hilfe eines anfangs sehr kleinen Kreises von Freunden, insbesondere meines trefflichen Freundes und Redaktors, des Oberbibliothekars der Leipziger Stadtbibliothek Dr. Gustav Wustmann, denen sich nach und nach eine immer größere Anzahl von Mitarbeitern angeschlossen, ist mir dies auch nach manchem Opfer und nach oft recht mühevollen Arbeiten und Kämpfen bis zu einem gewissen Grade gelungen. Die Grenzboten haben es wieder zu Ansehen und Einfluß gebracht, und wie ihr beharrliches Fortschreiten in der eingeschlagenen Richtung ihnen immer mehr ausgezeichnete Mitarbeiter zugeführt hat, so hat sich auch ihr Leserkreis wieder mehr und mehr erweitert.

Dennoch sind die Grenzboten noch weit davon entfernt, wieder das zu sein, was sie sein möchten und mit Rücksicht auf den Wert dessen, was sie bringen, auch sein sollten: ein allgemein gelesenes Blatt. Ihre Wirksamkeit ist noch immer beschränkt; sie leiden zum Teil noch an den Folgen der frühern unfruchtbaren Jahre, die nur schwer zu überwinden waren, zum Teil an dem Nachhall der bösen Rede, der sie sich aussetzten, als sie zuerst und fast allein für die damals noch unpopuläre Sozial- und Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers energisch eintraten. Obgleich diese Politik längst aufgehört hat, unpopulär zu sein, und der prinzipielle Streit allmählich den von Erfolg begleiteten praktischen Versuchen gegenüber verstummt, zu denen die besonneneren Elemente unsers Volkes sich die Hände reichen, haben doch gerade die Grenzboten, die das ihre zu dieser Wandlung beigetragen haben, noch mit dem Mißtrauen zu kämpfen, welches die Verleumdung gegen sie auszustreuen wußte; ihr selbständiges und überzeugtes Eintreten für jene damals so hart angegriffene Politik wurde von gewissenlosen Gegnern als bezahlte Arbeit bezeichnet, und nach dem bekannten Sprichwort blieb auch von dieser Verleumdung etwas hängen: es wird den Grenzboten noch heute schwer, insbesondere da wieder Boden zu fassen, wo man inzwischen keine Gelegenheit gehabt hat, sich mit eignen Augen davon zu überzeugen, was sie wirklich wollten und brachten. Der gute Same, den sie auszustreuen suchen, könnte noch zehnfach mehr Frucht tragen, wenn sie mehr in die Breite drängen.

Dies veranlaßt mich zu einem Appell an weitere Kreise.

Die Zerspitterung, welche in unserm Zeitungs- und Zeitschriftenwesen herrscht, erweckt überall den Wunsch, eine Revue zu besitzen, die das in der That erfüllte, was alle Zeitschriften zu sein behaupten oder anstreben: den Mittel- und Brennpunkt des geistigen Lebens unsers Volkes zu bilden. Keiner der älteren oder neu erstandenen Revuen ist dies bisher gelungen, da fast jede unter dem Banner bestimmter Parteien oder Interessengesellschaften steht. Die Grenzboten wären nach ihren Grundfäsen geeignet, diese für unsre Zeit notwendige Aufgabe zu erfüllen. Was sie dazu besonders befähigt, ist ihre vollständige Unabhängigkeit von allem Partei- und Cliquenwesen auf politischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, literarischem und künstlerischem Gebiete und ihr einfaches und reines Programm: Be-

Kämpfung der „konventionellen Lügen“ der Gesellschaft und der immer dreister auftretenden materialistischen Tendenzen auf allen Gebieten des Lebens zu Gunsten der sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Wohlfahrt unsers Volkes. Ein andres Programm haben sie diese Jahre her nicht gehabt. Sie haben den Mut gehabt, die Wahrheit zu sagen, wenn für diese keine andre Stätte vorhanden zu sein schien; sie haben sich ihre Mitarbeiter nicht gesucht, sie haben sich niemand angeboten und sich von niemand abhängig gemacht. Und eben darin, daß alle die, welche sich nach und nach um sie geschart und sie von Jahr zu Jahr zu einem immer tüchtigeren Blatt emporgehoben haben, aus freien Stücken und um ihres frischen und unbekümmerten Auftretens willen zu ihnen gekommen sind, erblicken sie die Gewähr für die Erreichbarkeit ihres Zieles und für den endlichen Erfolg ihrer Arbeit. Dazu bedarf es aber der Hilfe aller derer, denen die Pflege und der Sieg der Anschauungen am Herzen liegt, in deren Dienst sich die Grenzboten gestellt haben, und die deshalb an dem Bestehen einer solchen Zeitschrift Interesse haben.

Ich habe die Absicht, meinerseits in doppelter Weise dazu beizutragen. Da einer größeren Verbreitung der Grenzboten unzweifelhaft auch ihr hoher Preis im Wege steht, so will ich ihn soweit ermäßigen, daß ihre Anschaffung auch dem Einzelnen erleichtert und es möglich wird, sie in größerer Anzahl in die Lesezirkel einzustellen; denn ein Blatt, welches sich an den Bewegungen und Kämpfen des Tages beteiligt, muß frisch gelesen werden und nicht erst nach Wochen und Monaten; ich habe also die Absicht, wenn es mir durch genügenden Abonnentenzuwachs ermöglicht wird, den Preis vom nächsten Jahrgange ab von den jetzt berechneten 36 Mark auf 20 Mark herabzusetzen. Sodann will ich den Umfang der Hefte, namentlich im Interesse mancher Wissensgebiete, die jetzt garnicht oder nur gelegentlich Berücksichtigung haben finden können, so weit es nötig oder wünschenswert erscheint, erweitern. Es soll also durch dieses Rundschreiben zugleich die Einladung zur Mitarbeiterschaft an weitere Kreise ergehen, als sich bisher an der Zeitschrift beteiligt haben. Wie sie bisher nicht von einer abgeschlossenen Genossenschaft geschrieben worden ist, sondern ohne Einseitigkeit jedem ernstem und vernünftigen Beitrage offen gestanden hat, mochte er ihr von bekannter oder unbekannter Seite zugegangen sein, und wie sie niemals Bedenken getragen hat, in Fragen, die noch im Fluß begriffen waren, verschiedene Meinungen zu Worte kommen zu lassen, so wird sie auch künftig alles willkommen heißen, was zur Förderung ihrer allgemeinen Ziele, die ja auch die Ziele aller derer sind, denen das Wohl und die Zukunft unsers Volkes am Herzen liegen, beitragen kann.

Dagegen richte ich nun an Sie, sehr geehrter Herr, die Bitte um freundliche Mitteilung, ob die Grenzboten auf Ihre Unterstützung rechnen dürfen, insbesondre vielleicht auch durch Weitergabe dieses Rundschreibens in solchen Kreisen, die ein Interesse an dem beabsichtigten weitem Ausbau der Zeitschrift haben könnten; ich stelle Ihnen zu diesem Zwecke gern Exemplare dieses Rundschreibens zur Verfügung.

Die materielle Frage fällt bei einem Schritt, wie er hier in Aussicht genommen ist, besonders ins Gewicht; es wäre deshalb von Wert für mich, möglichst bald — schon um zunächst die Preisermäßigung vielleicht bereits an einem frühern Termin, am 1. April oder am 1. Juli, eintreten lassen zu können — zu erfahren, ob die Grenzboten unter den von mir in Aussicht gestellten günstigeren Bedingungen den erforderlichen Abonnentenzuwachs finden würden. Ich bitte Sie deshalb auch um Nachricht über den voraussichtlichen Erfolg in Ihren Kreisen und, soweit dies jetzt schon möglich ist, um Mitteilung der Anzahl von Abonnements, die sich bei der beabsichtigten Preisermäßigung mit Bestimmtheit oder voraussichtlich

erwarten lassen. Der Zuwachs, der sich etwa über das unbedingt Nötige ergeben sollte, wird, wie es in den letzten Jahren stets der Fall gewesen ist, zunächst dem Blatte selbst zugute kommen, dessen erprießliche und segensreiche Weiterführung ich als meine Aufgabe und meine überkommene Pflicht betrachte.

Ich versende diese Zuschrift schon so früh im Jahre, weil, wenn sie von dem gewünschten Erfolge begleitet wäre, bis zum 1. Januar 1888 für die beabsichtigte Erweiterung Vorbereitungen getroffen werden müßten, die Zeit erfordern. Die Grenzboten werden ja auf jeden Fall, auch wenn diese Zuschrift nicht den erwarteten Erfolgs haben sollte, ihren bisherigen ruhigen Schritt weitergehen, aber sie hoffen doch, daß ihr Wunsch, auf breiterer Basis wirken zu können, Entgegenkommen finden werde.

Einer freundlichen Beantwortung dieser Zeilen gewärtig empfiehlt sich zc.

Wir dürfen wohl vor allem bei den bisherigen Lesern der Grenzboten darauf rechnen, daß sie den Verleger bei diesem Versuche, dem Blatte ein größeres Wirkungsfeld zu verschaffen, unterstützen werden. Sie kennen unsre Bestrebungen und Leistungen, und werden mit uns wünschen, daß die grünen Hefte in die weitesten Kreise dringen. Dazu kann jeder beitragen, indem er das obige Rundschreiben möglichst zu verbreiten sucht. Auf Wunsch stellt der Verleger jedem, der seine Unterstützung leihen will, Abdrücke desselben in beliebiger Anzahl zur Verfügung. Aber auch noch in anderer Weise kann für die Sache gewirkt werden. Wenn das Ziel erreicht werden soll, das wir uns vorgesteckt haben: den Umfang unsrer Hefte zu erweitern und dabei den Preis fast auf die Hälfte herabzusetzen, so muß sich unsre Abonnentenzahl verdreifachen. Das ist viel, aber gegenüber den Absatzziffern anderer Zeitschriften noch immer eine bescheidne, erreichbare Zahl. Wenn es den Grenzboten nur gelänge, gleichmäßige Verbreitung im ganzen Reiche, insbesondre jenseits der Mainlinie dieselbe Verbreitung wie diesseits derselben zu gewinnen, und wenn sie nur in allen Lesezirkeln und Lesegesellschaften Eingang fänden und in derjenigen Zahl eingestellt würden, die ihnen neben andern Blättern und wir dürfen wohl sagen vor manchen andern Blättern gebührt, so wäre schon fast das erreicht, was nötig ist. Wir wissen, daß in manchen Lesezirkeln unsre Hefte Monate brauchen, um ihren Rundlauf zu machen, ja daß es Leser giebt, die sie ein volles Jahr nach dem Erscheinen erhalten! Mögen unsre Leser darauf dringen, daß auch in dieser Beziehung einmal Wandel geschafft werde!

